



Abend =

Zeitung.

207.

Montag, am 29. August 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Die Belagerung von Jerusalem.

(Fortsetzung.)

Der Greis senkte aus tiefster Brust und legte das Haupt auf das Moos Golgatha's.

Da nahte eine Gestalt mit flatterndem Gewande, wilden unstillen Schrittes.

Das ist die Fackel meiner Rache, die dort leuchtet! Ist sie nicht riesenhaft? Ich bin elend, unsäglich erbärmlich — ist das Volk in der verruchten Stadt nicht hundertfach elender, vom ersten Häuptling bis zum letzten Diener herab? Schau auf, König von Jerusalem, dort lobert dein Reich! Die Straßen haben Purpur für deinen Königsmantel, rothen, heißen Purpur, lege dir ihn um die Schultern. Gold genug für deine Krone schmilzt von den Dächern des Tempels herab, laß dir ein Diadem auf das falsche Haupt träufeln. Oder athmest du schon nimmer? Fühlst du jetzt nicht die Angst, die Verzweiflung? Hat dich ein vorschnelles Schwert getödtet? Nein, ich weiß es, mein innerstes Herz sagt es mir, du stehst an der Flamme, blickst vernichtet in die helle Gluth, deine Haare sengen vor der Hitze des Brandes und dennoch erfriert dir das Mark in den Röhren deiner Gebeine. Simon, Du gewaltiger Heermeister, du Fürst und Führer Israels, sieh, dieß Verderben bricht über dich ein und ich jubele darob!

Wer bist Du, Entsetzliche! — fragte der Greis — daß Du in dem Augenblicke, wo das Voss über Millionen geworfen wird, hohnlachst und Worte der Spötte, abgelauscht aus ruchlosem Munde, hervorsendest?

Wer ich bin, Alter? Wer ich sey, daß ich jubeln kann, wo Millionen zittern? Ein Weib, ein junges schönes Weib, einst die Gattin des stärksten Gewalthabers in der Stadt da drüben. Susanna war mein Name. Ich habe mir alles dieß Verderben ganz besonders von der höchsten Macht erbeten, sonst wäre es so gar schlimm nicht gekommen. Willst Du mein Antlitz sehen? An Licht mangelt's nicht, obschon die Mitternacht naht, und ich zeige Dir's gern. Horch auf. Erst hat er meine Seele zu Grunde gerichtet, mir meinen Frieden geraubt, ungeheure Wünsche in meine Brust geworfen — mir den Königsthron gezeigt, den ich mit ihm theilen sollte — endlich entriß er mir sogar das kleine Stück seines Herzens, das ich besaß. Du weißt, mit Simon wollte ich den Thron theilen und Susanna war mein Name. Er sprach ihn oft mit zärtlichem Tone aus. Dann ward er meiner überdrüssig — meiner Umarmungen satt, müde meiner Küsse. Sieh, so that er und vergiftete mir das Herz. Ich wollte ihn d'rauf auch vergiften, nicht die Seele, nur den Leib. Aber er litt es nicht. Er verstieß mich, nachdem er mich zuvor mit dieser Scheuslichkeit gebrandmarkt hatte. Erkennst Du mein Angesicht von Beulen überdeckt, das sind die Spuren seiner Küsse; siehst Du wie ich schwarz und grauenvoll bin, das sind Reste meiner Schönheit. Sie heulen drüben in der Stadt, mein königlicher Gemahl und sein ganzes Volk, sie brüllen hell auf in ihrer Verzweiflung. Ganz recht, ich wußt' es wohl, daß mein Fluch nicht ungehört verhallen würde. Es ist nicht gut, wenn Königinnen zürnen!

Schweige und hebe Dich von mir! — rief der Greis — Nichts Menschliches ist mehr an Dir und Deinem Wesen. Geh' hinweg, Du bist mir entsetzlicher denn der Tempelbrand und aller Jammer des Untergangs.

Ich selber glaube, daß ich nicht menschlich bin, — sagte Susanna — denn ich bedarf keiner Nahrung, keines Obdach. Ich wußte auch Beides nicht zu erhalten. Dennoch lebe ich und bin stark, stärker als manche wohlgenährte Jungfrau, die auf dem Wege zu den Keltern erkrankt. Ich kann laufen und hüpfen, tanzen und jubeln, wenn ich will. Warum soll ich nicht jauchzen? ist doch heute mein Ehrentag!

Das Weib sprang auf und eilte den Berg hinab. Unten stürzte sie nieder, um sich niemals wieder zu erheben.

Herr Gott im Himmel! — betete der Greis — Vater, Erhalter aller Menschen, wende Dein Ohr den Tausenden zu, die jetzt nach Deiner Hilfe schreien. Sey ihnen gnädig und rette sie vom Untergange. Zu schrecklich ward der Frevel ihrer Keltern, zu schrecklich wurden ihre eigenen Sünden schon bestraft. Sey barmherzig und rette sie aus ihrer Qual.

Aber im Rathschluß des Höchsten war es anders bestimmt und vollendet ward die klägliche Vernichtung.

Der Greis erhob sich, vom Hügel hinwegzugehen und heißer als zuvor rannen seine Thränen. Seine Füße waren matt, er schwankte dahin und blickte öfters zur Stadt zurück. Da nahte ein Engel und faßte ihn sanft am Arme. Ueber Steine und Dornen trug der göttliche Bote den Greis und trocknete selber die Thränen aus dem Auge des alten Apostels. Das Angesicht belebte sich von neuerwecktem Feuer, muthiger strahlte der Blick und um den Mund schwebte Lächeln der Verklärung.

Ich sehe sie neu erbaut die heilige Stadt und auf ewigem Grunde ruhend, — sprach er bei sich und der Engel geleitete ihn weiter. — In hellem Morgenrothe strahlen die Zinnen, keine Mauer umengt die sonnenerleuchteten Straßen und offen liegen die Thore, allen Völkern des Erdkreises. Ein neuer Tempel ist aufgerichtet und Jubelhymnen schallen aus ihm wie Gesang seliger Engelchöre. Anbetung dem Herrn, sein Name sey gepriesen! tönt es vom Himmel zur Erde und von der Erde zum Himmel. Welches Licht glänzt in meine irdischen Augen? Ist es vom Feuerbrande, oder naht der Morgen? Welche Musik hallt an meine Ohren? Ist das Getümmel verstummt? Wer stimmt die Lieder an? Herrlich ist das neue Jerusalem, das Du erbaut hast, Herrgott, für alle Bewohner Deiner Erde. Wie schimmern die Säulen, wie wogt die Menge, wie drängen sich Schaaren an Schaa-

ren zum Gotteshause! Von Osten Araber und Meder von Norden, die Männer aus fernen Ländern über dem Meere, von Süden der Inder unzählige Menge und Mohren, Kopten und Griechen einträchtig vom Abend her! Ziehet ein, ziehet Alle ein, dieß ist die ewige Gottesstadt, die nimmer ein feindliches Schwert antastet, noch die Wuth des Elementes verzehret. Ziehet ein, friedsam und liebend und erhebt Eure Stimmen zum Hallelujah, Hallelujah dem Herrn!

Der Greis sprach dieß und schaute umher wie von einem göttlichen Gesichte erleuchtet, der Engel trug ihn sanftlich auf seinen Armen — in die Heimath.

## 47.

Am Morgen des nächsten Tages schritt ein Mann die Hügel hinauf, den Hütten der flüchtigen Juden zu. Es war Nemilius.

Wäre er auch nicht bis dahin überreichlich beschäftigt gewesen, die Legionen wieder zu ordnen, die Feldzeichen in dem zerstörten Tempel aufzupflanzen und beim Opfer vor denselben zugegen zu seyn, hätte ihn auch nicht die Pflicht des Feldherrn abgehalten, bei Nathan zu erscheinen, er würde den Juden seine Gegenwart nicht aufgedrängt haben, während der Tempel und die umliegenden Paläste brannten.

Aber nun lag das Heiligthum in Schutt und Asche, auf seinen Trümmern hatte man Titus als Imperator begräbt, die Opfer waren vollbracht, die Beute, die für den Staat gehörte, war in Sicherheit und schon schickte man sich an, die noch ungenommene Zions- oder alte Stadt zu stürmen — da ging der Quästor zu seinen Freunden aus Damaskus. Daß Judith zugegen sey, war dem Römer bekannt, Gallio hatte seine Anklage gegen Gotys mit Uebringung dieser Nachricht verbunden und wollte für die eine Mittheilung bei weitem mehr Aufmerksamkeit als für die andere bei seinem Herrn bemerkt haben.

Nemilius hatte den Schmuck seiner Waffen und seines Ehrenkleides anzulegen nicht verschmäht. Seine Diener blieben im Thale bei den Rossen zurück, er ging allein die Höhe hinauf nach Nathan's Wohnung hin. Freudig strahlte sein Gesicht, eine süße Unruhe malte sich darin, und er trat in das Gemach, das Judith und ihre Keltern umschloß.

Trüb und vom Schrecken gelähmt saßen die Juden beisammen. Nichts mehr von ihrer Beweglichkeit und ihrem muntern Geberdenspiel beim Sprechen. Sie waren starr und betäubt vor Entsetzen. Nur Jose wagte manch-

mal ein lautes Wort zu reden, aber seine besten Einfälle fanden heute keinen Eingang.

Als der Quästor erschien, ging ihm Judith einige Schritte entgegen; aber gleichsam über sich selbst erschreckend, blieb sie vor dem Jünglinge stehen, der nicht sogleich im Stande war, einen Gruß zu finden, um mit ihr das Gespräch zu beginnen.

Eine kurze Weile standen sich Beide gegenüber, endlich öffnete Nemilius seine Arme und das Mädchen sank ihm unwillkürlich an die Brust.

Weder Nathan, noch weniger Debora achteten so genau auf die beiden Liebenden als Karesch, der neben Jose saß. Seinen Augen kaum trauend, blickte er auf den Römer und die Jungfrau hin mit einem Ausdrücke der schmerzlichen Ueberraschung, was hinwiederum Niemand so sehr als Jose bemerkte. Endlich sagte der Quästor:

Ich nahe Euch in einer schweren Zeit, wo man des Freundes wohl bedarf, der rathet, sorgt und schützt. Ich will aber nicht bloß Freund heißen, will Euren Herzen näher stehen, will Euer Sohn werden und der Rest Eurer Tage soll nicht der unglücklichste Theil Eures Lebens seyn. Vertraut mir, schließt Euch an mich wie Euer Kind, das in meinen Armen liegt. Ich will Euren Schmerz achten, der Euch jetzt zerreißt, ich will nicht drängen und Euch ein Gut entringen, was Ihr mir freiwillig gewähren sollt. Judith ist die Hälfte meiner Seele, ich liebe sie mehr denn mich selbst. Legt ihr Geschick in meine Hand. Titus ist mein Freund und ist des Kaisers Sohn. Durch ihn werde ich leicht jedes Hinderniß entfernen, was meiner Vermählung mit Eurer Tochter entgegenstehen könnte. Vergesst die Leiden, die Euch in diesen Tagen trafen, vergesst das Schicksal des Volks, dem Ihr angehört und das sich selbst zu Grunde richtet; ich will Euch ein neues Vaterland und im Schooße meiner Familie jedes Glück geben, was ich Euch zu bereiten fähig bin. Reiche mir die Hand, Nathan! reiche mir die Rechte, ehrwürdige Mutter und segnet den Bund, den Eure Kinder geschlossen haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Der Bergmann.

Von einem Bergmann träumte  
Mir jüngst in stiller Nacht.  
Ich sah ihn niedersfahren  
In seinen dunkeln Schacht.  
Er hatte braune Locken,  
War frisch, voll Jugendmuth  
Und strebte zu erfassen  
Der Berge höchstes Gut.

Ich sah ihn wiederkehren;  
Doch kam er, wie er ging,  
Und immer fuhr er nieder,  
Obgleich er nichts empfing.  
Die Zeit floh schnell vorüber  
Und, der ein Jüngling war,  
Er stieg aus seiner Grube  
Mit schneebedecktem Haar.

Da trug er in den Armen  
Biel Gold mit klarem Schein  
Und lächelte so schmerzlich  
In Gottes Welt hinein.  
Die Jugend war verklungen,  
Das Leben war so heiß.  
Was will mit seinen Schätzen  
Der lebensmüde Greis?

Wilhelm Kitzler.

## Aus dem Morgenlande.

### Der Wolf in der Schule.

Ein Wolf wurde in die Schule geschickt, damit er Etwas lerne. Der Schulmeister hält ihm die Fibel hin und spricht ihm deutlich und bestimmt vor: a! b! c!  
Der Wolf spricht nach: Lamm, Bock, Ziege.

H. Schröder.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluss.)

Die Haase'sche Buchdruckerei, noch im Jahre 1830 auf 12 gewöhnliche Pressen und auf Kalender-, Zeitungs- und Ta-

bellendruck beschränkt, beschäftigt gegenwärtig ununterbrochen 1 Doppelschnellpresse, welche 2400 Abdrücke in einer Stunde liefert, und 3 einfache Schnellpressen zusammen für 3600 Abdrücke per Stunde, sämmtlich durch eine Dampfmaschine, den größten Theil des Jahres hindurch Tag und Nacht, im Betriebe; — diese 4 Druckmaschinen repräsentiren die Leistungen von 30 gewöhnlichen Buchdruckerpres-

sen — hierzu noch 12 Stanhope- und 14 gewöhnliche Buchdruckerpressen. Zum Glätten der gedruckten Gegenstände werden 2 hydraulische Pressen benützt, welche den Druckartikeln jene Glätte ertheilen, die nächst dem gefälligen scharfen Drucke, der regelmäßigen typographischen Eintheilung und der geschmackvollen Schriftwahl, mit Recht an den Erzeugnissen der Haase'schen Druckerei geschätzt werden. Das Bemühen, nicht nur den Anforderungen der typographischen Eleganz, sondern auch jener der billigen Preisstellung in den currenten Artikeln zu genügen, und den äußerst kostspieligen Letternbezug aus der Ferne zu vermeiden, veranlaßte die Errichtung einer großen Schriftgießerei, die Anfangs nur für den eigenen Bedarf berechnet, und erst seit Kurzem bestehend, bereits eine solche Ausdehnung erlangte, daß mit der Verwendung von 45 Arbeitern und fünf sechsgängigen Gießöfen nicht nur die meisten Druckereien der Monarchie, sondern auch bereits einige des Auslandes von hier mit Schriften versehen werden, während früher solche für bessere Arbeiten nur das Ausland liefern konnte. Das Verdienstliche dieser Leistung ist für das Land um so gewichtvoller durch den Umstand, daß eine einheimische Bleigattung aus den Pragerer K. Gießwerken, nach mehrfachen Versuchen hierzu legirt und brauchbar gemacht wurde, von welcher Metallmischung ebenfalls bereits eine beträchtliche Ausfuhr für ausländische Schriftgießereien Statt findet. Mit dieser Schriftgießerei, die mit Maschinerieen nach dem neuesten Principe versehen ist und fortwährend mit den neuern Erzeugnissen der Schriftschneiderei Deutschlands, Englands und Frankreichs ausgestattet wird, ist eine eigene Stereotypage verbunden, welche nach dem sehr vereinfachten Verfahren von Genoux und Bauerkeller Platten von einer Größe liefert, die bisher von den Gießereien des Continents kaum erreicht worden seyn dürfte. Der in der Monarchie hier zuerst eingeführte Congrevedruck — ausgezeichnet durch eine Zartheit und Mannigfaltigkeit der Farben, die bisher nur von wenig Druckereien erzielt wurde — wird bereits auch für mehrere entferntere Gegenden Deutschlands und Italiens betrieben, und erfreut sich der verdienten Beliebtheit, obwohl die von hier in diesem Genre ausgegangenen vorzüglichsten Arbeiten nur gelegentliche Veranlassungen hatten und nie Objecte des Buch- oder Kunsthandels wurden, dessen Verleht bisher auch nicht zum Bestz jenes typographischen Meisterwerks gelangte, das jüngst, als Gedenkblatt der Grundsteinlegung des Monuments von Gilm durch die Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen in der Haase'schen Anstalt componirt und ausgeführt wurde, die über 200 Menschen beschäftigt, wovon bloß in der Druckerei 124 Personen. Bei einem Vorrathe von 186 Schriftsorten und 91 Gattungen von Verzierungen und Einschließungen, werden hier jährlich außer 5 periodischen Blättern und 8 verschiedenen Kalendern gegen 5600 Nummern gedruckt, deren Papierverbrauch im letztverfloßenen Jahre 39,060 Rieß erforderte, und im Ganzen für mehr denn 180,000 fl. Druckfachen lieferte.

Aus Warmbrunn.

Mitte August 1836.

Wohl haben Sie Recht, wenn Sie mich der Saumseligkeit in Beantwortung Ihres mir so lieben Briefes be-

schuldigen, allein einen kleinen Theil davon tragen die reizenden Umgebungen dieses lieblichen Thales. Dieß ist nun freilich kein triftiger Grund, und ein strenger Richter würde ihn auch nicht gelten lassen, aber ich appellire an Ihre Freundschaft und an Ihr für die Schönheiten der Natur empfängliches Herz, und ich bin gewiß, ich stehe gerechtfertigt da. — Einen ausführlichen Bericht über mein hiesiges Treiben, wie Sie es eigentlich wünschen, kann ich Ihnen mit dem besten Willen nicht geben, ich müßte denn ein förmliches Tagebuch führen, und dazu fühle ich mich hier nicht aufgelegt. An Badegästen fehlt es nicht, und wie ich hörte, haben einige bedeutend Kranke das Bad sehr zufrieden verlassen. Es wäre wohl sehr zu wünschen, daß der Besuch dieses lieblichen Bades immer mehr zunähme, indem der Herr Reichsgraf Leopold von Schaffgotsch keine Kosten scheut, um den Badegästen einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Durch ihn ist das neben der Gallerie befindliche Theater gebaut worden, welches an Eleganz und Geschmack manches Theater in großen Städten beschämt. — Den Breslauern wäre zu wünschen, daß sich auch für das Ihrige ein solcher Mäcen der Kunst finden möchte! — Aber da wird es beim Alten bleiben. — Leider konnte ich der Einweihung (durch die Faller'sche Schauspiel-Gesellschaft) nicht beiwohnen, indem ich ein paar Tage später ankam, besuchte aber dafür am 3. August das Theater. Dieser für alle Preußen so wichtige Tag ward mit einem Festspiel von Heinrich Seidel gefeiert, welches sich durch eine zarte, blumenreiche Sprache vor so vielen andern Gelegenheitsgedichten auszeichnete. Es wäre überhaupt zu wünschen, daß der zarte Dichter, den ich schon durch seinen „Abdallah“ und „Eginhard und Emma“ liebgewonnen, bekannter würde. Das Arrangement auf der Bühne war höchst geschmackvoll und mußte auch selbst den Strengkritikirenden befriedigen. Den Beschluß machte das Pieder'spiel: „Der reisende Student“, worin Herr König die Titelrolle nicht ohne Fleiß gab; jedoch muß er noch mehr Acht auf seine Mimik haben; sein Gesicht bleibt bei all' den launigen Sachen, die er dem Publikum austischt, zu ernst, und dieß ist sehr störend. — Er hat an Herrn Bachmann ein so vortreffliches Vorbild, daß es ihm, dünkt mich, ein Leichtes seyn sollte, auch von dieser Seite sich die Zufriedenheit des Publikums zu erwerben. Im Ganzen wurde es sehr gut gegeben, Mad. Faller (Margarethe) und Hr. Bachmann (Müller) waren ausgezeichnet; Dlle. Schiller überaus lieblich als Hannchen; Hr. Neumann sang sein Liedchen recht brav, nur Hr. Ackermann ließ viel zu wünschen übrig, durch sein schlechtes Memoriren verdarb er sich die besten Wisse. Das Haus war gefüllt und belohnte durch Beifall und gute Einnahme die Mühe und Unkosten, welche die Direction gehabt hatte. Ueberhaupt müssen wir dem Hrn. Grafen Schaffgotsch unsern verbindlichsten Dank sagen, daß er für die Unterhaltung der Badegäste so umsichtige Sorge getragen und eine Gesellschaft nach Warmbrunn gerufen hat, die sich überall der größten Achtung des Publikums erfreut. —

Doch Sie werden genug des Gekrügels haben, und denken „Theater und immer Theater!“ aber es spielt in unserer Zeit eine zu wichtige Rolle, um daß man es übergehen könnte.

Nächstens ein Mehreres von

Ihrem

E. B.